

Verkaufswerte: 6mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einspaltige Bergzelle 10 Pfg., außerhalb desselben 12 Pfg., in Baden 25 Pfg. Schluss für Inseratannahme 10 Uhr vormittags. Telefon 9.

Samstag, den 5. April 1913.

Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn M. 1.25 vierteljährlich. Postbezugspreis für den Orts- und Nachbartsverkehr M. 1.20, im Fernverkehr M. 1.30. Bestellgeld in Württemberg 30 Pfg., in Bayern und Reich 42 Pfg.

Stimmen zur Deckungsvorlage.

„An dem vaterländischen Opfer werden auch die deutschen Bundesfürsten sich beteiligen“. So lautet kurz und lakonisch der Satz in der Begründung des Entwurfs der Deckung für die neue Heeresvorlage, mit dem zum ersten Mal im neuen deutschen Reich ein Privileg durchbrochen wird, für dessen Berechtigung vergeblich nach einem Grund gesucht werden dürfte. In welchem Umfange die Bundesfürsten zu der Opferung eines Teils ihrer Rechte beitragen, davon sagt der Regierungsentwurf nichts und es ist anzunehmen, daß es ihrem eigenen Ermessen überlassen sein soll, wie hoch sich jeder der gewaltigen Last gegenüber, die dem Volke auferlegt wird, verpflichtet fühlt. Grundfährlich aber wird der Bürger dem zustimmen können, was die sehr hoffähige und oben beliebte Rheinisch-Westfälische Zeitung zu dem Thema Steuerfreiheit der Fürsten schreibt: „Die Forderung, daß die Bundesfürsten der Besteuerung zum Milliardenbeitrag unterworfen werden, ist die allergeringste, die in dieser Zeit der Not gestellt werden muß. Und es darf bei dieser Forderung kein Bemühen nicht haben, wo solche riesige Opfer vom deutschen Volke verlangt werden. Ja, jetzt ist es an der Zeit, zu fordern, daß überhaupt alle Steuervorrechte der Fürsten fallen, vor allem der früheren reichsunmittelbaren Fürsten. Heute sind zum Beispiel in Preußen von der Einkommen- und Vermögenssteuer nicht nur der König, sondern sämtliche Mitglieder des königlichen Hauses und des hohenzollernschen Fürstenhauses, die sämtlichen Mitglieder des welfischen, des kurhessischen und des sachsen-hannoverschen Fürstenhauses befreit. Die Standesherrn (das sind die Fürsten und Grafen, deren Familien im alten Deutschland die Reichsstandschaft hatten), sind gleichfalls zum größten Teil von der Gemeinde-Einkommensteuer und von der Grund- und Gebäudesteuer befreit. Ja, statt daß sie für den Staat und das Reich beizutragen haben, haben sie auf Grund alter Regalgerechtigkeiten solche Ansprüche sogar, wie zum Beispiel der Herzog von Arenberg, der von 23 Zechen im Industriegebiet eine Bergwerkssteuer von jährlich 2½ Millionen Mark, von den fiskalischen Zechen allein eine Summe von einer Viertelmillion Mark erhebt, ohne dafür Steuern zu bezahlen. Ein ähnliches Vorrecht genießen die Mitglieder der regierenden und früheren reichsunmittelbaren Häuser auch in den anderen Bundesstaaten. Dieses Vorrecht ist aber nichts anderes als ein Unrecht. Es ist die Kristallisierung der Entwendung des Reichsgutes, wie sie unter den schwachen Königen des alten Deutschen Reiches möglich war.“

So sehr einleuchtend diese Ausführungen sind, so bedingungslos wird auch der Auffassung in nachstehender Meinerung zustimmen sein, die die endliche Einführung einer Wehrsteuer fordert, und im „Schwäbischen Merkur“ laut wird: „Verwunderlich ist, daß sich unter den Deckungsvorschlägen für die Heeresvorlage keine Wehrsteuer befindet. Man kann gewiß, ohne Gefahr zu laufen, Lügen gestraft zu werden, behaupten, daß eine Wehrsteuer die weitaus volkstümlichste aller Steuern wäre, soweit Steuern überhaupt volkstümlich sein können. Nichts ist unserem Zeitalter, das so sehr wirtschaftlich zu rechnen versteht, so einleuchtend, als daß in Beziehung auf die Militärdienstlast, die entschieden schwerste aller Staatsbürgerlasten (für viele auch ihrer wirtschaftlichen Folgen wegen!) wegen der Ausweitung der mit ganz geringen Fehlern Befähigten eine Ungleichheit besteht, die man bei keiner andern Steuer findet. Schon im Frieden bedeutet die Befreiung vom Militärdienst einen Vorsprung von 1—3 Jahren im wirtschaftlichen Weiterkommen und die Ersparung von Hunderten bei Wenigbemittelten, von Tausenden bei denjenigen, die als Einjährige dienen würden. Und vollends die Ungleichheit im Falle eines Kriegs! Wir haben es in den letzten Monaten bei unsern Nachbarn gesehen, was schon die bloße Mobilmachung für horrendes Opfer von den einberufenen Mannschaften er-

fordert. Jeder von uns hat es sich ausgemalt, wie es acht Tage nach der Mobilmachung in seinem Freundeskreis aussehen wird. Die allermeisten werden dabei auf die Tatsache gestoßen sein, daß von denen, die Sonntags ihre Ausflüge mit einander machen, die sich auf dem Sportplatz, auf Skitouren miteinander um die Wette betätigen, nur die Hälfte oder höchstens 2/3 in den Krieg ziehen muß, der Rest aber daheim bleibt — des bekannten kleinen Fehlers wegen, der sich anfangs der 20er Jahre zeigte, der sich später häufig ganz ausgleicht und jedenfalls in 9 von 10 Fällen keine Hinderung im Erwerbsleben bedeutet. Sicherlich doch eine höchst ungerechte Verteilung der Lasten! Es gibt nur ein Mittel, mit dem diese Ungleichheit wenigstens zu einem Teil wettgemacht werden kann, und das ist die Wehrsteuer. Welche Bedenken die Regierung von der Einbringung einer solchen Vorlage abhalten, wissen wir nicht. Vielleicht die schlechten Erfahrungen, die man vor 30 Jahren in Frankreich mit dem Versuch einer Wehrsteuer gemacht hat? Es wäre sicher verfehlt, sich dadurch abschrecken zu lassen, denn seither hat sich die Steuertechnik, zumal die unserer, ganz gewaltig verbessert. Oder ist am Ende der zu erwartende Betrag zu gering? Auch das kann man nicht sagen; wenn man nämlich auch nur den Maßstab der schweizerischen Wehrsteuer („Militärpflichtersatz“) anlegt, die sich übrigens bestens bewährt, so kommt man für Deutschland auf etwa 40 Millionen Mark, wir können aber, weil die Steuer bei uns den Ausgleich für eine viel höhere Dienstleistung darstellt, wohl auch höhere Sätze nehmen. Also was ist sonst das Hindernis? Wir wissen es nicht. Aber das wissen wir, daß es wirklich etwas verärgern hieße, wenn die Wehrsteuerfrage jetzt nicht aufs Gründlichste untersucht würde.“

Stadt, Bezirk und Nachbarschaft.

Calw, 5. April 1913.

Die heutige Nummer des Calmer Tagblatts besteht aus sechs Seiten: Erstes und Zweites Blatt.

b. Was Calw die Volkszählung 1910 kostete. Das Oberamt Calw hat 43 Gemeinden, hierunter wurde in 11 Gemeinden ohne Aufwand gezählt. Im ganzen wurden 6181 Haushaltungslisten ausgegeben, von welchen bei der Prüfung 108 beanstandet wurden, d. i. 1,7 Prozent. Der Gesamtaufwand der Gemeinden betrug 662 M. 25 S., worunter 655 M. 75 S. für die Zähler und 6 M. 50 S. für sonstige Arbeiten inbegriffen sind. In 29 Gemeinden wurde die Volkszählung ohne Beanstandung seitens des Statistischen Landesamtes vollzogen.

b. Erinnerungstag. Am 14. April 1724 starb in Ingersheim der Landschaftskonsulent Joh. Dietrich Hörner, der 1652 in Calw geboren war und sich durch einen wackeren Patriotismus auszeichnete.

sch. Mutmaßliches Wetter. Für Sonntag und Montag ist zeitweilig bewölkt, aber vorherrschend trockenes und ziemlich mildes Wetter zu erwarten.

Neuweiler, 5. April. Das Doppelhaus der Gebrüder Delschläger brannte in der Nacht vom 4. auf 5. April vollständig nieder.

Freudenstadt, 5. April. Der 10jährige mit Zeitungs-austragen beschäftigte Knabe namens Neudel hat von dem einkassierten Gelde 2 M. zu Schleichereien verwendet. Um dies zu verdecken, erfand er eine Räubergeschichte des Inhalts, daß ein Handwerksbursche ihn im Park des Schwarzwaldhotels auf den Ast eines Baumes gebunden und so festgeschnürt habe, daß er nicht habe schreien können. Nach 2 Stunden sei der Handwerksbursche wieder gekommen und habe ihn losgelassen, sich selbst aber entfernt. Die Räubergeschichte hat dem Schlingel zunächst eine ordentliche Tracht Prügel eingetragen.

Württemberg.

Schweningen, 4. April. Der Ortschulrat hat beschloffen, das bisher schon bestehende 8. Schuljahr an der Mädchenschule derart obligatorisch zu machen, daß die heuer in der Mittelschule eintretenden Mädchen zum späteren Besuch des 8. Schuljahres verpflichtet sind.

Mühlhausen a. d. Enz, 4. April. Die Ehefrau des Wilhelm Hörer stellte in der Küche einen Kessel mit kochendem Wasser auf den Boden. Gleich darauf kam ihr 2½jähriger Knabe rückwärts gehend in die Küche und fiel in das Wasser. Das Kind wurde am ganzen Körper schwer verbrüht und liegt hoffnungslos darnieder.

Alten, 3. April. Der 7 Jahre alte Knabe des Monteurs Marquardt ist gestern in den Kocher gefallen und fortgetrieben worden. Da bei dem Unglücksfall niemand zugegen war, konnte das Kind erst nach längerem Suchen als Leiche aus dem Wasser gezogen werden.

Friedrichshafen, 4. April. Das in Karlsruhe gescheiterte Luftschiff Ersatz 3. 1 wird binnen 6 Wochen einen Nachfolger erhalten, der voraussichtlich 3. 5 heißen wird und bei dem die Gondeln, Motore und sonstigen unbeschädigten Teile des Ersatz 3. 1 Verwendung finden sollen.

Aus Welt und Zeit.

Berlin, 4. April. In der heutigen Sitzung der Budgetkommission des Reichstags erklärte Reichssekretär Rüch bei dem Postulat „Beihilfen an hilfsbedürftige Veteranen“, daß im Jahre 1910 183 000 Kriegsteilnehmer, 1911 195 000, 1912 232 000 und am 1. März 1913 245 000 Beihilfen bezogen hätten. Von den sämtlichen in Frage kommenden Veteranen erhielten jetzt 67 Prozent die Beihilfe gegen 45 Prozent im Jahre 1910. Es solle aber noch mehr geschehen. Da aus dem Leuchtölgesetz ein Erträgnis für diesen Zweck nicht zu erwarten sei, werde er den verbündeten Regierungen vorschlagen, dem Reichsgesetz eine Gesetzesvorlage unabhängig von dem Schicksal des genannten Entwurfs zu unterbreiten. Er glaube, einen Gesetzentwurf in nicht ferner Zeit in Aussicht stellen zu können. Nach weiteren Ausführungen verschiedener Redner bewilligte die Kommission die für die Beihilfen an hilfsbedürftige Veteranen angeforderte Summe von 31 Millionen Mark, 2 Millionen Mark mehr als im Vorjahr. — Angenommen wurde ferner eine Resolution des Zentrums, durch die der Zugang zum diplomatischen Dienst dem Befähigten ohne Rücksicht auf die Vermögensverhältnisse ermöglicht werden soll, nachdem Staatssekretär v. Jagow ausgeführt hatte, er begrüße den Antrag, der allerdings eine schwere Last zu knaden gebe, mit Dank.

Wien, 4. April. Wie aus Odessa gemeldet wird, stehen gegenwärtig alle Schiffe der Schwarzen-See-Flotte in voller Kriegsbereitschaft. Die Torpedobootsflotte liegt vor Sewastopol unter Dampf.

Wien, 4. April. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Catara: In der Richtung gegen Antivari sieht man die Kriegsschiffe der Demonstrationsflotte. Es sind 12 große Einheiten, davon in erster Reihe die österreichisch-ungarischen Kriegsschiffe, in Keilform aufgestellt und von der Torpedoflotte umgeben. Die 2 italienischen Kriegsschiffe sind mehr gegen Süden verankert. Neben ihnen befinden sich 3 Torpedobootszerstörer und 4 Torpedoboote. Weiter entfernt sieht man noch 4 andere Schiffe, von denen man aber die Farben der Flaggen nicht unterscheiden kann. Aus allen Schloten steigt dichter Rauch. Radetzky verließ um 10 Uhr die Formation und kreuzte längs der albanischen Küste mit großer Geschwindigkeit zwischen den Torpedobooten manövrierend und verschwand dann am Horizont. Die übrigen Kriegsschiffe blieben zurück.

Wien, 4. April. Wie die „Zeit“ erfährt, wird die geplante neuerliche Erhöhung des Rekrutenkontingents, die 15 000 Mann beim gemeinsamen Heer und etwa 10 000 Mann bei beiden Landwehren beträgt, durch eine Novelle zum § 13 des neuen Wehrgesetzes in stufenweise erfolgender jährlicher Steigerung der Kontingentsziffern angefordert werden. Die entsprechende Vorlage soll in nächster Zeit bei beiden Parlamenten eingebracht werden. Der Rekrutenstand des gemeinsamen Heeres würde somit im 3. Jahre der Wirksamkeit des neuen Gesetzes statt 159 000 Mann 174 000 Mann betragen.

3. 4 wieder in der Heimat.

Die Franzosen haben sich tadellos sachlich und kühl benommen. Ruhiger als manche Militärs, Zivilisten und Zeitungen bei uns, die mit dem Mißgeschick, das den 3. 4 nach Frankreich trieb, schon allerlei französische Unüberlegt-

heiten kommen sahen und von der Ferne bereits ein leises Säbelraffeln hörten. Die unnötige Aufregung ist von den Franzosen aber kurzerhand beschwichtigt worden: sie gaben das Schiff frei und 12 Uhr 30 Min. gestern nachmittag segelte es von seinem unfreiwillig aufgesuchten Aufenthaltsort Lunéviller wieder ab, so daß es nachmittags 4 Uhr in Metz, wo es stationiert wird, landete. Abends sind mit der Bahn Hauptmann George, Oberleutnant Brandeis und Kapitän Glund, sowie Ingenieur Siegert eingetroffen. Kapitän Glund berichtete an den Luftschiffbau in Friedrichshafen, daß die Meldungen, wonach die Notwendigkeit des Landens mit schweren Motordefekten begründet werde, jeder Grundlage entbehren. Demnach bleibt die Auffassung wohl richtig, daß die Landung infolge Benzinmangels bewerkstelligt werden mußte. Wenn übrigens die Meldung richtig ist, daß das Luftschiff 3. 4 am Morgen im Departement Haute Saône gesehen wurde, so ist die Fahrt in ziemlich gerader Linie nach Westen gegangen, ungefähr bei Belfort über die Grenze, und dann ziemlich genau nach Norden weiter, denn Lunéviller liegt ganz nördlich von Besoul, der Hauptstadt von Saône. Man kann vermuten, daß die Luftschiffer, die anscheinend der Vogesenkette gefolgt sind, diese bei dem nebeligen Wetter, das den ganzen Tag herrschte, für die Schwarzwälder Höhen gehalten haben, und in dieser irrigen Annahme fortwährend den Kurs gerade nach Norden genommen haben, anstatt sich wieder nach Osten über die Grenze zu wenden. Als sie dann ihren Irrtum erkannt hatten, gestattete dann wohl der inzwischen eingetretene Benzinmangel nicht mehr, über die Grenze zu gelangen. — Über den Aufenthalt und die Rückfahrt wird berichtet:

Paris, 4. April. Aus Lunéviller trafen über das Zeppelinluftschiff neue Meldungen ein, die mit den bisherigen nicht übereinstimmen. Danach hat General Hirschauer, nachdem er die deutschen Offiziere befragt hatte, ob sie alles Nötige hätten, mit seinem Stab eingehend den Zeppelinkreuzer, die Gondeln, sowie die gesamte Inneneinrichtung besichtigt. Auf Ersuchen des Piloten Glund gestattete General Hirschauer, daß 20 Luftschiffer, die mit dem Straßburger Zug eingetroffen waren, den Exerzierplatz betreten durften, um bei der Ausbesserung des Luftschiffes mit zu helfen. Verschiedene Aluminiumstangen im Inner des Luftschiffes waren bei der Landung gebrochen und mußten wenigstens durch Holzleisten ersetzt werden. Auch einzelne Gasballons waren nur teilweise gefüllt, so daß das Luftschiff für die Rückfahrt erheblich entlastet werden mußte, was hauptsächlich durch die Beseitigung eines der beiden hinteren Motore bewirkt wurde. Der Zolleinnehmer von Lunéviller verlangte ein Zolldotum von 7000 Franken, die auch bezahlt wurden, jedoch zurückerstattet werden. Wie die Blätter berichten, wurden die Gondeln des Luftschiffes von Leuten aus Lunéviller trotz aller Überwachung mit verschiedenen Inschriften, insbesondere „Vive la France“, bemalt.

Lunéviller, 4. April. Die Erlaubnis zur Rückfahrt des Luftschiffes traf im Laufe des Vormittags hier ein und wurde mittags von dem Unterpräfekten und dem General Lescot dem Führer des Luftschiffes, Kapitän Glund, übermittelt. Um 11,45 Uhr trieb ein Windstoß den Ballon in die Höhe und mit ihm die 30 Soldaten, die ihn hielten. Es war ein angstvoller Augenblick. Alles rief: „Loslassen!“, worauf die Soldaten sich zur Erde fallen ließen. Dann senkte sich die Spitze des Luftschiffes wieder und näherte sich bis auf 10 Meter dem Boden. Um das Gleichgewicht wieder herzustellen, begab sich die Mannschaft durch den Laufgang in die hintere Gondel. Um 12,30 Uhr wurde der Befehl zum Aufstieg gegeben. Das Schiff hob sich sofort, schwebte aber noch über eine Stunde über dem Platz, da es gegen einen heftigen Wind zu kämpfen hatte, der es nach Norden abzutreiben drohte. Im Luftschiff befand sich nur die eigene Mannschaft, während der Bürgermeister die deutschen Offiziere, die von einem besonderen Beamten begleitet waren,

in seinem Automobil nach Avricourt brachte. Der abmontierte Motor wurde auf einem Wagen zum Bahnhof gebracht. — Die Offiziere des Luftschiffes haben heute früh die Summe von 8000 M., die sie sich aus Friedrichshafen hatten anweisen lassen, an die Zollbehörde bezahlt.

Der Führer des Luftschiffes, Hauptmann d. R. Glund vom Luftschiffbau Zeppelin in Friedrichshafen, erklärte dem Berichterstatter eines Pariser Morgenblattes in Lunéviller folgendes: „Wir haben um 6 Uhr früh Friedrichshafen verlassen, um mit dem Zeppelin eine Höhenversuchsfahrt zu unternehmen. Wir sollten mit einer Militärkommission verschiedene Versuche ohne Zwischenlandung unternehmen und uns nach Baden-Baden begeben, um dort zu landen. Sogleich nach der Abfahrt stieg das Luftschiff auf 2000 Meter Höhe. Wir überflogen den Schwarzwald. Bis dahin herrschte klares Wetter, über dem Schwarzwald trat Nebel auf. Wir gaben uns Rechenschaft, daß ein heftiger Wind uns nach Westen trieb und wir sehr bedeutend von unserer Fahrtrichtung abwichen. Wir konnten jedoch nicht versuchen, zu landen, weil wir den Schwarzwald überflogen und später in unsern Versuchen durch den beinahe 1500 Meter hohen Feldberg behindert worden wären. Wir setzten also unsere Fahrt während mehrerer Stunden fort. Erst um 1 Uhr nachmittags, als wir in 1000 Meter Höhe waren, gaben wir uns darüber Rechenschaft, daß wir bereits über Frankreich schwebten. Ein Durchblick in einer Höhe von 400 bis 500 Meter setzte uns in den Stand, manövrierende Infanterietruppen zu sehen. Wir suchten darauf einen Landungspunkt, das Übungsfeld von Lunéviller. Nachdem wir den Offizieren, die an Bord waren, die Sachlage vorgetragen hatten, entschlossen wir uns, entsprechend den internationalen Vorschriften, zu landen, um korrekt zu handeln, und auch aus politischer Erwägung, um darzutun, daß wir nicht mit Absicht, sondern durch einen Unfall auf französisches Gebiet getrieben waren. So ließen wir uns ohne weiteres auf das Truppenübungsfeld hinab. Bei unserm Abstieg besichtigte der General Lescot gerade eine Abteilung Kavallerie. Der General stieg an Bord unserer Gondel, befragte uns, ließ sich unsere Papiere geben und durch Kavallerie und ein Bataillon Jäger zu Fuß, das sofort herbeigerufen wurde, unser Luftschiff von der herbeiströmenden Menge absondern. Als dann kam auch der Bürgermeister von Lunéviller, Baron Thürheim, der Unterpräfekt, der Polizeikommissar, und untersuchten unsere Apparate. Wir haben über Tag die Gondel nicht verlassen. Am Abend sandte man uns aus dem Militärfeld von Lunéviller eine Mahlzeit, die wir in der Gondel einnahmen. Von einem Offizier begleitet, begaben wir uns alsdann zum Postbureau und telegraphierten an die deutsche Botschaft in Paris, an das Kriegsministerium nach Berlin, an den Grafen Zeppelin und an unsere Freunde. Wir haben uns über die Höflichkeit, mit der uns bisher die Zivil- und Militärbehörden von Lunéviller behandelt haben, nur lobend auszusprechen.“ Hauptmann Glund erklärte dem Berichterstatter alsdann noch weiter, daß er an Bord keine besonderen außergewöhnlichen Apparate mit sich geführt habe. Er sei des Luftschiffes durchaus Herr gewesen, aber gegen seine Absicht nach Frankreich hineingetrieben, hätten sie auf französischem Boden zu landen beschlossen, um damit eben zu beweisen, daß ihre Fahrt über französisches Gebiet nur einem Zufall zuzuschreiben war.

Unter den Offizieren der Abnahmekommission, die sich in Uniform an Bord des Luftschiffes 3. 4 befanden und den Franzosen in Lunéviller in die Hände fielen, ist auch der aus Tübingen stammende Oberleutnant Felix Jacobi, der am 31. März 1880 geboren wurde, 1899 in die Kadetten-Schule eintrat und 1900 Leutnant im Infanterieregiment Nr. 126 (Straßburg) wurde. Seit 27. Januar 1910 ist er Oberleutnant, seit 1. Oktober 1911 Führer des württembergischen Detachements beim Königl. preussischen Luftschiffer-Ba-

taillon Nr. 3 in Metz. Oberleutnant Jacobi war zum künftigen Führer des 3. 4 ausersehen.

Landwirtschaft und Märkte.

Stuttgart, 3. April. In der letzten Sitzung der Zentralstelle für Landwirtschaft erklärte der Minister des Innern auf eine ihm gewordene Begrüßung, man dürfe die hohe volkswirtschaftliche Bedeutung der Landwirtschaft, der etwa noch die Hälfte der Bevölkerung von Württemberg angehört, nicht verkennen. Er werde es als eine der schönsten Pflichten seines neuen Amtes ansehen, den Wünschen der Landwirtschaft nach Möglichkeit gerecht zu werden. Ueber Maßnahmen zur Förderung der Schweinezucht und Schweinehaltung berichtete sodann Regierungsrat Gauger: Auch in Württemberg müsse mehr für die Schweinezucht geschehen. Das Land sei aber gegen Norddeutschland wohl konkurrenzfähig. Zu empfehlen sei ein Versuch mit der Organisation der Schweinezüchter und Schweinemäster, sowie die Errichtung einer Mastanstalt als Musteranstalt. Die Schweinezuchtverbände sollten sich den Rindviehzuchtverbänden sodann angliedern. Geeignet für den ersten Versuch sei der Zuchtverband des Neckar- und Jagstkreises. Die Anträge des Referenten, die u. a. die Unterstützung der Schweinezuchtstationen, Eberprämierungen und sonstige bisherige Maßnahmen der Regierung zur Förderung der Schweinezucht betrafen, ferner auf die Einrichtung von Tummel- und Weideplätzen zur gemeinschaftlichen Haltung der Ferkel und Mutter Schweine abzielten, wurden angenommen mit dem Zusatz, die Regierung möge die Ermächtigung erteilen, daß in den Jahren 1913 und 1914 die im Etat vorgesehenen Mittel überschritten werden dürfen. Ueber die Errichtung eines Landeskreditinstitutes entsprechend dem Antrag der Abgg. v. Kiene und Gen. in der Zweiten Kammer referierte Amtmann Bullinger. Danach kommt für die Zwecke des landwirtschaftlichen Personalkredits die Errichtung eines Landeskreditinstitutes nicht in Betracht. Das Gesamtkollegium hat Ende vorigen Jahres beschlossen, es wolle durch Finanzgesetz der Genossenschaftszentralkasse in Stuttgart bei der Staatshauptkasse neben der bisher gewährten 1 Million Mark Staatskredit ein weiterer bis zu 2 Millionen reichender Kredit eingeräumt werden. Andererseits kommt die Errichtung eines staatlichen oder staatlich unterstützten Hypothekendarlehensinstitutes in Betracht, das aber im Hinblick auf die bereits vorhandenen württembergischen Anstalten einem Bedürfnis nicht entspricht. Die Zentralstelle trat dieser Auffassung bei. Die Frage der Befriedigung eines Meliorationskredits besonders bei der Kultivierung unsrer Moore soll weiter verfolgt werden.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Kirchner.
Druck und Verlag der A. Delschläger'schen Buchdruckerei.

Reklamezettel.

... **Goldschmieds Markloffen**
vermischt im Kommu ninnb
Wollbegründung.

Über 34,000 ähnlich lautende schriftliche Anerkennungen!

Feuilleton.

Im Sturm genommen!

Roman aus den Freiheitskriegen 1813—1814.

Von H. E. Jahn.

Die Stadt selbst war kaum wiederzuerkennen, überall lagen tote Menschen und Pferde umher, Munition und Provianttransporte rollten dahin, dazwischen drängten sich flüchtende Landleute, keuchend unter der Last ihrer ärmlichen Habe. Und dann lustiger, schmetternder Hörnerklang, Trommelwirbel — vorüber kirrte in bunten Farben, Gold und Silber, Regiment auf Regiment, zu Fuß und zu Pferde, mit blinkenden Waffen, voll Jugend und Lebensmut... und dann — ihnen entgegen wankt ein Zug bleicher Verwundeter, in Lumpen gehüllt, blutige Tücher und Scharpie auf den eiternden Wunden. Auf Waffen oder Stöcken sich stützend, tasten sich diese Elenden mühsam längs den Häusern hin oder sinken röchelnd zu Boden. Wagen mit Verwundeten folgen ihnen in langer Reihe, ein Zug des Todes und des Grauens, der die ganze Stadt zu einem Lazarett und zu einem Kirchhof macht. Das Vorspiel zu dem gewaltigen Schlachtendrama, das sich in wenigen Tagen vor den Toren Leipzigs abspielen sollte, und in dem der kaiserliche Despot seine Welt Herrschaft verlieren und sein gefürchteter „Stern“ für immer in Nacht versinken sollte.

In der Sandgasse, nahe dem Roßplatz, liegt ein einfaches Häuschen, durch einen Vorgarten von der unge-

pflasterten Straße getrennt; über der Tür befindet sich ein braunes Holzschild, auf dem zu lesen steht: „Bernhard Böhlke, Tischlermeister.“ Die Familie ist soeben beim Abendessen, der Meister, die Meisterin, deren Tochter und zwei Gesellen. Nur der Lehrling fehlt noch immer, und das allzeit effiglaure Gesicht der Meisterin ist noch saurer als sonst geworden und scheint vor Galle ganz zusammengeschrumpft zu sein. Auch der Meister zwinkert ärgerlich mit den wässrigen Augen, während er hastig seine Speisuppe auslöffelt. Es ist still im Zimmer, nur die alte Pendeluhr tickt, als klopfte sie die Gegenwart in kleine Stücke.

Es war still, aber es war die Stille vor einem Sturm. Die Hand auf den Tisch schlagend, freisetzte die Meisterin: „Gottstrambach! Wo nun nur der Drache (Georg), der Laus-pube, wieder steckt, daß er nicht derheime kimmt?“

„Nu, mei Kuteste,“ sagte der Meister freundlich, „wo soll er sein? Wees Kneppchen, bei die Soldaten! Es ist ja alleweil ein Lebe, wie auf den Prühl zur Krammesse.“

„Du bist überm Greiz dumm, wie Rohrbaßen sei! Kimpel!“ polterte die Frau. „Du gannst nich eemal deinen Lehrpuben in Respekt halten! Da gennt mer wittig werde, wenn mer so einen Binsel von Mann hat! Alle lachen sie dich aus: Hubbe hin, alte Babierdüte!“

Meister Böhlke schüttelte bekümmert den kahlen Schädel und sah die Erzürnte vorwurfsvoll, über seine große Hornbrille hinweg, an. „Eulalia,“ begann er endlich schlichtern, „spare deine häusliche Auseinandersetzung auf spätere Zeit auf, da wir allein sein.“

„Baberlabab!“ gistete die Angeredete. „Es könnt' mer 's Herze zerreißen, wenn ich denken muß, daß ich 'n Mann ham, den mer auf einen Aufnehmer fegen kann und in 'n Müllkasten schmeißt! Eiherrjees! Ei jemerschnee!“

Da flog die Tür auf, und die Ursache dieser eheichen Auseinandersetzung, der Lehrling, stürzte ins Zimmer. Der Meister und die Meisterin waren zu gleicher Zeit aufgesprungen, um dem Missetäter den wohlverdienten Lohn in klingenden Münze auszuzahlen, aber in ihrer Eile rannten sie blind mit den Köpfen zusammen. Aufstehend vor Wut und Schmerz ergriff die Frau den noch mit Suppe gefüllten Teller des Lehrlings, schlug ihn dem Manne an den Kopf und raste dann, blutrot vor Zorn, aus der Tür, die sie krachend hinter sich ins Schloß warf. Böhlke stand da, die Augen verkleistert von der Mehlsuppe, pustete und tappte um sich. Rasch aber sprangen seine Töchter und Georg hinzu und säuberten ihm Gesicht und Anzug von der Suppe. Die beiden Gesellen waren still hinausgegangen.

„Du nichtsnutziges Luder!“ begann endlich der Meister, den Georg am Ohr zwickend. „Um dich hat mer dabervor nichts als Greiz! Ich möcht' der gleich —!“

„Meister!“ winselte der Lehrling. „Seeren Se eenen Dogenblick! Sehn Se, wissen Se, wem ich getroffen ham? Den netten Berliner, unsern Gesellen von vorig Jahr.“

Böhlke hatte die Gehörwerkzeuge seines Lehrlings losgelassen und machte ein Gesicht wie eine überzuckerte Apothekerpille, halb süß und halb sauer; Miene, seine Tochter, aber erglühte plötzlich, bückte sich, hastig und begann die Scherben des Tellers zusammenzulegen. (Fortf. folgt.)

Ämtliche und Privatanzeigen.

Stadtgemeinde Calw.

Steinlieferungs- und Fuhrakkord.

Für die Beschotterung der alten Stuttgarter-Straße werden ca. 150 cbm Kalksteine benötigt. Außerdem ist eine Stützmauer am Renthheimer Steigle abzubauen und eine Böschung herzustellen. Die Materialbewegung beträgt ca. 100 cbm und ist größtenteils mittelst Fuhrwerkstransport auszuführen. Die Bedingungen für beide Ausführungen liegen beim Stadtbauamt zur Einsicht auf, woselbst Offerten bis Mittwoch, den 9. April, abends 6 Uhr, abgegeben werden wollen.

Calw, den 5. April 1913.

Stadtbauamt:
König.

Vorschuß-Verein Calw.

Nächsten Sonntag abends 5 Uhr

Generalversammlung

bei Bäcker Kirchherr (Vorstadt.)

Tagesordnung: 1. Rechenschafts- und Kassenbericht.
2. Neuwahlen.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
der Ausschuß.

Spöhrer'sche Höhere Handelsschule Calw.

Neuaufnahme am 9. April 1913.

Direktor Weber.

Ca. 10—12 cbm

Vorrat-Bauholz

verschiedener Länge und Stärke, sowie 40 Stück

Gerüstdielen (50 mm stark, 28 cm breit),

ferner eine Partie schöner

Forchendielen

(50, 60 und 70 mm stark), hat äußerst billig abzugeben

Sägewerk Liebenzell,
Längenbachtal.

Die Württ. Sparkasse (Landessparkasse)

hat beschlossen, den Zinsfuß für die bei ihr eingelegten Gelder vom 1. Juli d. J. ab von 3% auf 4% zu erhöhen.
Stuttgart, den 27. März 1913.

Erster Vorsteher: Eisenlohr.

Fahrnis-Versteigerung.

Unterzeichneter verkauft am Montag, den 7. April, nachmittags von 1/2 2 Uhr an, im Hause der Frau Uebele Wwe. in der Mehrgasse gegen Barzahlung:

Bücher, Frauenkleider, Leinwand, Küchengeschirr, 2 vollständige Betten, Schreinwerk, 2 1türige Kleiderkästen, 2 Kommoden, 1 Ruhestuhl und Stühle, 1 Küchenaufstell, sowie allgemeinen Hausrat.

Liebhaber sind eingeladen.

Stadtinventierer Kolb.

Schlatterer's Salmiak-Terpentin Seifenpulver

Keine Geschenke, sondern nur beste Qualität.

Chr. Schlatterer, Seifenfabrikation,
Calw.

von höchstem Fettgehalt
daher bestes und billigstes
Wasch- u. Reinigungsmittel
der Neuzeit. Spart Zeit,
Geld und Mühe.

Preis

pr. 1 Pfd.-Patet 25 ¢
in 5 Pfd.-Patet 22 ¢
in 10 Pfd.-Patet 20 ¢



Sonntag,
6. IV. 13

Aus- marsch

Sammlung
1 Uhr auf
dem
„Brühl“

Rucksackvesper, Kochgeschirr, Teller,
Löffel, 1 Maggi-Suppenwürfel und
5 Scheitle Holz mitnehmen.

Abholen beim Hof Georgenau.

Armband anlegen, Lieberbüchlein
und Winkerslaggen nicht vergessen.
Radfahrer.— Die Jugend-
kapelle beteiligt sich am Ausmarsch.

Kleine Familie sucht

fleißig. Hausmädchen.

Meldung mit Zeugnisabschriften
und Lohnansprüchen an

Direktor L. W. Müller,
Pforzheim, Pfälzerstraße 45.

Holl.

Schlangengurken

St. 45 Pfg.

holl. Kopfsalat

3 R. 35 Pfg.

Blut-Orangen

St. 5, 6, 7 u. 8 Pfg.

Amerik. Tafeläpfel

Pfund 50 Pfg.

Jamaika-Bananen

Pfund 40 Pfg.

Tafeltrauben

Pfund 60 Pfg.,
empfehlen

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.

NB. Im Sommerhalbjahre
(April bis inkl. September)
Sonntags nur von 7³⁰—8³⁰
vorm. geöffnet.

Zu Jahreszeit

ein vorzügliches
Kausgetränk

wohlgeschmacktes
Obstmost-Extrakt

aus
Heinen's Trank-Extrakt

Kerstellung per Liter 25 Pfg.
man beachte diese Marke

Niederlagen durch Plakate
kenntlich!

Ein Versuch überzeugt!

2—3-Zimmer- Wohnung

auf 15. April oder 1. Mai gesucht.
Von wem, sagt die Geschäfts-
stelle ds. Bl.

2- oder 3-zimmerige

Wohnung

sofort oder später zu vermieten.
Zu erfragen bei der Geschäfts-
stelle ds. Bl.

Calw, 5. April 1913.



Teilnehmenden Freunden und Be-
kannten die schmerzliche Nachricht, daß un-
sere liebe gute Mutter, Schwester, Schwä-
gerin, Schwiegermutter und Großmutter

Marie Effig geb. Stog

Freitag mittag nach schwerem Leiden im
Alter von 61 Jahren gestorben ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Sonntag nachmittag 3 Uhr.

Liebenzell.

Freundliche 3-zimmerige

Wohnung

(2. Stock) hat bis 1. Juli zu ver-
mieten

Frau M. Wolldorf.

Wegen Erkrankung suche ich zu
baldigem Eintritt ein tüchtiges, selbst-
ständiges

Mädchen

das gut bürgerlich kochen kann.

Frau Paul Georgii.

Verschiedene alte

Fenster u. Läden,

sowie eine noch gut erhaltene

Treppe

hat billig zu verkaufen

J. Stendle, senior,
Marktplatz.

Birka 20 Zentner

Heu

hat zu verkaufen

Ab. Hartmann, Mühlemacher,
Liebenzell.

Gesucht

zum 15. April

tüchtiges Mädchen,

welches auch kochen kann. Zimmer-
mädchen vorhanden. Zeugn. erfordl.
Frau v. Wolf, Freiburg i. B.
Dreikönigsstraße 13.

Nächsten Sonntag gibts

Schoppenbier

direkt vom Faß, wozu höflichst ein-
ladet

Lammwirt Böcher,
Speßhardt.

Besuchskarten

Verlobungsanzeigen

Hochzeitskarten

in schönster Ausführung liefert

rasch und billig die

A. Oelschläger'sche

Buchdruckerei, Calw.

Kranken-

Berfch-Verein a. G. den neuesten
sozialen Anforderungen entsprechend,
altangesehen, kapitalkräftig, sucht
überall weitere örtl. Verwaltungs-
stellen einzurichten, u. sieht Be-
werbungen entgegen, die Direktion
Stuttgart, Champignystraße 29/31.

Rottweiler- Küde

hat sich verlaufen.
Derfelbe geht auf den Ruf
Stumperle. Abzugeben gegen
Belohnung bei

Gewerbelehrer Aldinger,
in Calw.

Siefert's Haustrunk

ist der beste und
natürlichste



Volkstrunk

überall eingeführt.

Einf. Bereitung.

Paket für 100 Ltr.

nur Mk. 4.—

Bess. Sorte 5.—

Patentamt. franko Nachnahme

Geschützte Marke. mit Anweisung.

Zucker auf Wunsch zum billigsten Preise.

Zell-Harmersbacher Hastrunkstoff-Fabrik

Wilh. Siefert, Zell a. H.

Baden.

Färberei und chem.

Wäscherei

Ed-Printz

Annahmestelle in Calw bei

Julie Schimpf

Modewaren

„Ecke Marktplatz.“

Fahrrad

ist zu verkaufen Nonnengasse 144.

Kräftige pik.

Salatseklinge,

sowie alle andern Segwaren und
Gartensamereien empfiehlt

Fr. Sted,

Handelsgärtner.

Wagnerlehrling- Gesuch.

Einen ordentlichen Jungen nimmt
in die Lehre

Karl Stüber, Wagnermeister,
Calw.

Weiß Druckauschuß

zum Auslegen von Schränken re.
geeignet, empfiehlt das kg zu 30 ¢,
die Druckerei ds. Bl.

Photographische Bedarfs-Artikel.

Zu haben bei

Telefon 87. **C. Fuchs, Photograph, Calw** Marktpl. 42.

Vertretung nur erster Firmen: Gewärt-Werke, Berlin. J. Hauff & Co. G. m. H., Feuerbach. Jca. Aktiengesellschaft Dresden. Kodak G. m. b. H. Berlin. Nettel-Kamera-Werk, G. m. b. H. Sontheim a. N.

Entwickeln von Platten und Films, Kopieren auf Matt- und Glanz-Papier

Uebernahme v. Positiv- u. Negativ-Retouche. Vergrößerungen nach Amateur-Aufnahmen.

Dunkelkammer steht zur Verfügung.

Jungdeutschland-Hüte

sind eingetroffen, per Stück Mk. 2.—.

W. Schäberle, Hutmacher.

„Adler“ — Bad Liebenzell.

Morgen Sonntag findet bei dem Unterzeichneten



große Tanzbelustigung

statt, wozu höflich einladet

Oskar Bott.

— Prima Streichmusik. —

Wollwäsche

reinigt man am besten wie folgt: Man löst

Persil das selbsttätige Waschmittel

in stark handwarmem Wasser auf. Dann die Wäsche, ohne sie zu kochen, etwa 1/4 Stunde in dieser Lauge schwenken, hierauf gut ausspülen und ausdrücken, nicht auswringen. Das Trocknen darf an nicht zu heißen Orten oder an direkter Sonne geschehen.

Die Wolle bleibt locker, griffig und wird nicht filzig!

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der beliebtesten **Henkel's Bleich-Soda.**

: Neue Höhere : Handelsschule Calw.

Neuaufnahme 14. April 1913.

— Direktoren: Zügel & Fischer. —

Bin von heute an unter

Nr. 77

an das Telefonnetz angeschlossen.

J. Odermatt,

Herren- u. Damenfriseurgeschäft,
Calw — Bahnhofstrasse.

Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt sich der geehrten Einwohnerschaft von hier und Umgebung zur Ausführung

jämmtlicher Maler- und Anstricharbeiten,
sowie im **Weißnen**, bei billiger Berechnung.

Achtungsvoll

Heinrich Klingler, Maler,

Haaggasse 193 (im Haus von Schreiner Jetter).

Hirschau.

Am Sonntag, den 6. April, findet



Tanzunterhaltung

statt im Gasthof zum Hirsch & Lamm,
wozu einladet

Willy Diebel.

Tanzlehrer Giacomino.

Trauerkarten und -Briefe

liefert rasch und billig die Druckerei ds. Blattes.



Cerea



Tüchtige Geschäftsleute

können viel Geld verdienen, durch die Erwerbung der Lizenz zur Herstellung unserer Fruchttrastfritten. Dieselben haben sich in kurzer Zeit viele und zugleich treue Freunde erworben. Allein gegessen, oder aber im Genuß mit Joghurt, Wein, Cacao, Tee schmecken sie gleich herrlich und sind unerreichbar kräftig. Da der Transport der losen Schnitten nach auswärts einige Schwierigkeiten bietet, so beabsichtigen wir, für jeden größeren Platz das Herstellungsrecht zu verkaufen.

Glänzende freiwillige Anerkennungen.

Die Bedingungen zur Uebernahme sind sehr günstig, die Herstellung ist sehr einfach und kann von jedem Bäcker oder Conditorei beiderseits werden.

Deutsche Cerea-Gesellschaft Stuttgart.

Gesucht

für baldmöglichst bei gutem Lohn ein gesundes Mädchen für Haus- und Gartenarbeit von

Frau Pfarrer Kaufmann,
Ottenheim bei Lahr i. Baden.

Suche auf 1. Mai ein

Laufmädchen.

Frau Luise Wiedmann,
Bahnhofstraße.

Dank.

Acht Jahre lang ist nun meine liebe Frau schon gesund geblieben u. das haben wir Herrn A. Pfister in Dresden, Ostallee, zu danken. Im Jahre 1903 litt sie an gr. allgemeiner Nervenschwäche, verbunden mit einem Gemütsleiden, Bangigkeit, Angstgefühl, Zwangsgedanken, ferner an Verdauungsschwäche, Magen Druck, Blähungen, Leib-, Hüft und Rückenschmerzen, Mißstimmung, Unruhe, Aufgereiztheit. Wir wandten uns damals an Herrn A. Pfister u. durch seine einf. Anordnung wurde sie wieder gesund.

Friedrich Bräuninger,
Möbelschreinerei in Zug, D. A.
Bachnang, (Witbg.)

Liebelsberg.

Einen 14 Monate alten



Farren,

eig. Zucht, Rotfärbig, Mutter st. pr., Vater Schweizer, verkauft zum Dienst

Karl Hanjelmann.

Gechingen.

Geschäftsanzeige und -Empfehlung.

Einer verehrlichen Einwohnerschaft von hier und Umgebung mache die höfliche Mitteilung, daß ich die

mechanische Werkstätte

für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte von Johs. Schultze käuflich erworben habe.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine sich mir anvertrauende Kundschaft aufs gewissenhafteste zu bedienen.

— Reparaturen prompt und billig. —

Hochachtungsvoll

Gottfried Dongus.

Dr. Mezger

ist auf etwa 10 Tage verreist.

Neuhengstett.

Morgen Sonntag findet bei mir



Metzelsuppe

statt mit Ausschank des bekannten vorzüglichen

Zahn'schen Bockbiers,

wozu höflichst einladet

August Weinmann, Gasthaus z. Lamm.

Schon ein ganz kleiner Zusatz von

MAGGI's Würze

gibt augenblicklich schwachen Suppen, Saucen, Gemüsen usw. kräftigen Wohlgeschmack.

Bestens empfohlen von **Heinr. Rühle.**

Aus Höhen und Tiefen.

Schelmereien.

Mei Schatz is a Reiter,
A Reiter muß sei;
Der Gaul g'hört em König,
Der Reiter g'hört mei.
Im Oberland gibt's Wasser,
Im Unterland gibt's Wei;
Und wo der Bu sei Schätze hot,
Möcht' er am gernste sei.
G'h' i man Schatz verlass',
Verlass' i mei Lebe;
No darf mer mei Vater
Kei Heiratgut gebe.
Wege mein Schätze traure,
Des wär' a Schand';
I dreh me no rom,
Gib em a schönere d' Hand.
Im a schönere d' Hand,
Im a reichere 's Herz;
Und du hochmütig's Bürstle,
Noch dir frog i nix.
Noch dir frog i nix,
Wege dein bißle Geld;
So Bürstle, wie du bist,
Gibst's g'nug auf der Welt.

Bulgarische Soldaten über den Sturm auf Adrianopel.
Ein Mitarbeiter des „Lof.-Anz.“ in Sofia hat dorthin verbrachte verwundete Soldaten des 12. Infanterieregiments von Starazagora gesprochen, das beim Sturm auf Adrianopel dabei war. Das Regiment griff von südwestlicher Seite die türkischen Stellungen auf Papas Tepe an. „Wir brachen“, so erzählt ein Soldat, „den 25. März, 8 Uhr früh, auf und gingen bis 4 Uhr nachmittags vor, mußten aber vor dem mörderischen Feuer der türkischen Batterien halt machen. Wir gingen sogar ein wenig zurück und verschanzten uns. Um 8 Uhr abends wurde das Gefecht abgebrochen. Wir verbrachten die Nacht ohne Schlaf und gingen Mittwoch, 5 Uhr morgens, neuerdings vor. Unter dem Schutze des Nebels konnten wir an die ersten Draht Hindernisse der türkischen Infanteriestellungen vorgehen. Während einige von uns auf die 20 Schritt weiter gelegenen türkischen Verschanzungen das Feuer eröffneten, zerhackten andere mit dem Feldspaten die Draht Hindernisse oder rissen die Holzpflöcke aus der Erde und stürmten mit dem Bajonett vor. Viermal wiederholte sich das Schauspiel, vier Laufgräben mußten genommen werden. Unser Oberst Petrow, mit Säbel und Gewehr bewaffnet, das drahtlose Telephon mittragend, stürmte an der Spitze des Regiments vor und sprang als erster in die Laufgräben, wir ihm nach. Die Türken widerstanden bis zum letzten Augenblicke. Einer, dem ich das Bajonett auf die Brust hielt und der um Pardon bat, feuerte im nächsten Augenblicke sein Gewehr auf mich ab; er fehlte und ich durchbohrte ihn. „Unsere Offiziere haben ihre Pflicht getan“, schloß der Soldat im warmen Tone seine Erzählung. Ein anderer Soldat desselben Regiments lobte den Heldennut seines Kompagniechefs Seiretow. Dieser erklärte vor Beginn des Kampfes den Soldaten: „Wer weicht, wird erschossen. Sollte ich selbst wanken, schießt ihr selbst auf mich.“ „Und vorwärts gingen wir, immer ihm nach, auf sechs türkische Batterien zu, die uns während der Belagerung ziemlich Schaden zugefügt haben. Wir nahmen sie und machten die ganze Mannschaft nieder.“ — Ein anderer Soldat sagte mir: „Wir hatten das Leben vor Adrianopel satt bekommen. Tagsüber durften wir uns aus den Erdhöhlen nicht rühren, und wenn wir nachts an die Arda Wasser schöpfen gingen, wurden wir gleich von der türkischen Artillerie beschossen. Als wir Dienstag früh zum Ausbruch bereit waren, hielt uns der Kommandeur eine kurze Ansprache: „Burschen“, sagte er, „wir wollen Adrianopel nehmen. Habt keine Furcht vor diesen Zigeunern. Sie sind erschöpft und können euch nicht standhalten!“ Wir sagten uns also: „Vorwärts! Freiheit oder Tod!“ Ein vierter erzählte, daß das Herankommen der Tundschakdivision an die südlichen türkischen Infanteriestellungen durch den dichten Nebel erleichtert wurde. Außerdem gebrauchten die Bulgaren folgende Taktik: Wenn sie an die Draht Hindernisse angekommen, warf sich eine Schützen-

kette feuernd vor denselben nieder, während das Gros der Truppe die Hindernisse umging und an die türkischen Schützengraben herankam. Hier wurde daselbe Manöver wiederholt. Eine Schützenkette beschäftigte den Gegner, der Rest stürmte weiter vor.

Vom Zugvogelflug. Der Einzug des Frühlings in unsere nördlicheren Landstriche bringt uns auch die Wiederkehr unserer Zugvögel. Ist schon das Abwandern im Herbst und die Wiederkehr im Frühjahr eine Erscheinung, die wir mit Bewunderung für unsere gefiederten Freunde betrachten, so fordert die Sicherheit, mit der die Zurückkommenden ihre alte Niststätte wiederfinden, ebenso unser Staunen heraus. Beides aber wird uns verständlich, wenn wir, wie dies Adolf Oberländer in Nr. 24 der Zeitschrift „Meer Land und Meer“ tut, uns mit Ursache und Art des Zugvogelfluges einmal beschäftigen. Als Hauptursache dürften schon von alters her der im Herbst eintretende Mangel an Nahrung durch das Absterben der Insekten, das Verschwinden von Fischen und Fröschen aus der Oberfläche der Gewässer, dann aber teilweise auch die Empfindlichkeit gegen bedeutenden Temperaturwechsel zu gelten haben. Das gilt für die Abwanderung im Herbst. Für die Rückkehr im Frühjahr muß dagegen wohl nur eine Art ausgeprägten Heimatgefühls die Ursache sein. Und wenn wir als Heimat eines Vogels die Gegend bezeichnen können, wo er zur Welt kam, wo also seine Art brütet, so ist bei der Rückkehr wohl auch noch die Brutangelegenheit als ein Teil des Wandertriebes mit anzusehen. Recht interessant sind nun die Beobachtungen, die man im ganzen und einzelnen über den Zugvogelflug gemacht hat. Wesentlich ist die Feststellung, daß die Vögel nicht gegen den Wind, sondern mit ihm fliegen, und daß sie bei ihren Wanderungen sich immer seit Jahrhunderten schon derselben Straßen bedienen. Welch unendliche Strecken die Tiere auf ihren Flügen zurücklegen, geht daraus hervor, daß die Fahrt kanadischer Vögel nach dem Golf von Mexiko über 1000 englische Meilen durchmißt. Zielliche Wesen wie die weiße Nachtelze sollen den Winter im Innern Afrikas verbringen, um in der besseren Jahreszeit wieder im nördlichen Europa und Asien, ja in Grönland auszutauchen. Manche Störche aus Europa will man zu unserer Winterzeit in Indien wiedergefunden haben. Falken, die in Ostibirien und der Mandchurie brüteten, haften später in Indien oder Ostafrika. Unser Wiedehopf und der Strandläufer warten auf den nordländischen Lenz in südlichen Gebieten Afrikas, hauptsächlich auf Madagaskar. Dabei sind die Marschlinien für ein und dieselbe Vogelart durchaus nicht immer geschlossen und einheitlich. So fand man Störche aus Norddeutschland über Spanien, sowie andere hauptsächlich in der Richtung über Schlesien abziehen. Viele bleiben im nördlichen Afrika, andere gehen bis in die Breiten der früheren Burenrepubliken, manche bevorzugen Asien. Eine ähnliche Zerstreuung zeigt sich bei den Möwen, von denen Lachmöwen der Ostsee sich teils über Polen, Mähren, Wien nach Dalmatien wenden, teils westlich über Udermünde bis zur Elbmündung und große Scharen stromaufwärts zum Hamburger Älsterbassin, die meisten aber an der Elbmündung in Oberitalien wieder angetroffen werden. Merkwürdig ist das Vermögen, mit dem die Zugvögel sich weit über Länder und Meere hinweg zum Ziele finden. Was unseren Landkartenbildern die charakteristischen Grundlinien gibt, Gebirge und Küsten, Täler, Seen und Flüsse, das sind auch ihnen die Wegweiser durchs Ländergebiet. Ein scharfes Auge und ein großartiger Ortsinn gewährleisten ihnen die Handhabung dieses Leitfadens aufs zuverlässigste. An der Hand eines fabelhaften Gedächtnisses der Vögel haben sich denn auch im Laufe der Zeiten die Zugstrassen zu einer Stetigkeit der Richtung für jede Art herausgebildet, wie sie im Menschenleben die großen Dampfer- und Eisenbahnlinien aufweisen. Die älteren Vögel kannten von ihren Vorfahren Pfad und Ziel und überlieferten ihre Kenntnisse wieder den ihnen folgenden Jungen. Und ebenso merkwürdig wie all dies, sind auch die Zugordnungen, in denen die Vögel die weite Reise zurücklegen. Sie stehen alle deutlich unter den Gesichtspunkten: fester Zusammenhalt, freier Ausblick und schützende Abwehr. In dem Spitzführer der Storchheere sowie der wilden Enten und Gänse wird dem Ganzen ein fester Halt gegeben; keilsförmig verbreitert sich hinter ihm die Aufstellung der Gefolgschaft, und so bleibt für jeden offene Bahn und weites Blickfeld. Ähnlich ist und erklärt sich die Gruppier-

ung der Kraniche. Sie nehmen dabei richtig Fühlung miteinander, indem der Schnabel mitunter auf dem Schwanz des voranfliegenden Vogels ruht. In langer, schräger Linie ziehen die Kiebitze und Regenpfeifer. Sie bietet dieselben Vorteile wie die Keilstellung, hat zudem aber noch gegen feindlichen Anfall, von welcher Seite er komme, immer eine große Front bereit, da nach dem Rücken zu nur eine Kehrtwendung der einzelnen nötig ist. In unabsehbaren Reihen hinter- und nebeneinander ziehen meistens die kleineren Vögel, Bachstelzen, Finken, Meisen, Schwalben. Jeder einzelne Heeresgenosse fliegt aber hierbei in unruhigen Linien, so daß der Ausblick kaum auf winzige Bruchteile von Sekunden unterbrochen wird. Die bereits erfahrenen Vögel bilden den Vortrab und Kern der Truppe, der die Richtung gibt. Tausendstimmiges Geschrei hilft mit beim Zusammenbleiben und hält, wie auch das wirre Hinundher im Massenbilde, etwaige Verfolger in achtungsgebietender Entfernung.

Gegen das Ausrotten der Tierwelt in deutschen Kolonien wendet sich der bekannte Afrikaforscher und Weidmann C. G. Schillings im „Kunstwart“. „So ist es gekommen, daß wir auch jetzt noch, bei Eröffnung der Deutschen Geweihausstellung 1913 und bei der Besichtigung ihrer Schätze an Tropfen aus deutschkolonialen Revieren nur wenig erfreut und befriedigt sein können über das, was uns der koloniale Wildschuß im letzten Jahre gebracht hat. Der Leser glaubt, daß ich zu schwarz sehe? Ich gebe Proben! Der Antwerpener Elfenbeinhandel nennt die Höchstzahl für das letzte Handelsjahr mit 385 000 Kilo. Derselbe Antwerpener Markt weist aber für das Jahr 1912 nur noch 498 Kilo Flußpferdzähne und nur noch 160 Kilo Nashörner auf. Kein Wunder, wenn die Zahl der allein in Deutsch-Ostafrika in den letzten traurigen Jahren getöteten Nashörner von sehr guten Beobachtern auf über 30 000 Stück geschätzt wird! Die deutsch-afrikanische Fauna wird nicht dezimiert? Die Paradiesvögel Deutsch-Neuguineas werden nicht bald verschwunden sein? Der Edelreier in der ganzen Welt? Karl Hagenbeck läßt, wenn er mir weit über ein halbes Hundert von Vogelarten als vom Schmuckfederhandel (für Damenhüte!) ganz oder nahezu ausgerottet nennt? Und so geht die Kette von Sterbenden fort in langer, langer Reihe! „Uebertreibungen“, sagen die Händler. Sie wissen das alles besser und verkündigen ihre Weisheit in den zur Beruhigung der Gutgläubigen herausgegebenen Broschüren an die Presse. Die Meinungen gehen hier auseinander, und zwar erheblich. Das Reichskolonialamt, das für diese Dinge weder über einen besonderen Referenten im Hauptamt verfügt, noch, wie die Engländer, über solche Spezialbeamte beispielsweise in Deutsch-Ostafrika, sagt, das Wild habe dort nicht abgenommen. Meine Freunde und meine Wenigkeit sind durchdrungen von der gegenteiligen Ansicht. Hier muß der deutsche Weidmann eingreifen. Für ihn ist es eine Ehrenpflicht, wie den Wildbestand des engeren Vaterlandes, so auch den des größeren Deutschlands zu pflegen. An unsere Jäger wende ich mich deshalb heute, an alle sachkundigen Besucher der deutschen Geweihausstellung von 1913: sie möchten helfen, ehe es zu spät ist.“

Lustige Ede.

In manchen Gegenden begegnet man der Sitte, daß die Leute Naturalien als Geschenke ins Pfarrhaus bringen. Ein Mädchen brachte an zwei aufeinanderfolgenden Tagen Milch. Pfarrfrau: „Ja, Mariele, warum bringst du denn heute schon wieder Milch?“ — Mariele: „Ja, die Milch ist im Keller g'standen, no ist a Maus neig'falle, no hat d'Mutter g'sagt: Trag sie nur ins Pfarrhaus.“

Für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Kirchner.
Druck und Verlag der A. Delschläger'schen Buchdruckerei.

Reklameteil.

„Henneberg-Seide“

nur direkt! —
schwarz, weiss u.
farb. v. Mk. 1.15
an per Met., für
Blousen u. Rob.

Franko u. schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgehend.
G. Henneberg, Hofl. I. M. d. deutsch. Kaiserin, Zürich.

Färberei W. Wachter Kgl. Hofl.
Chem. Waschanstalt
 für Herren- und Damengarderoben aller Art.
Stuttgart, Torstr. 21.
 Annahme bei: Fr. Pross, Wildberg.

Zur bevorstehenden Gebrauchszeit empfehle ich:
Acker- und Wiesenwalzen,
 Acker- und Wieseneggen
 — bewährt. Konstruktion. —
Mähmaschinen

System: Massey-Harris und Mc. Cormick.
 Gleichzeitig mache ich auf meine allseitig anerkannten
 und bestbewährten
Orig.-Sanz-Futterschneidmaschinen,
 Schrotmühlen, Rübenmühlen, Milch-Separatoren
 und Dreschmaschinen
 aufmerksam. — Ausführung von Reparaturen.
Gg. Wackenhuth,
 Mech. Werkstätte.

Dr. Thompson's
Seifenpulver



„Seifix“ bleicht fix!

Bekanntmachung.

Es wird empfohlen zu kochen:

Montag	Knorr-Geflügelsuppe
Dienstag	„ 7 Schwabensuppe (Eierfiguren)
Mittwoch	Knorr-Pariseresuppe
Donnerstag	„ Weibertreuesuppe
Freitag	Knorr-Spargelsuppe
Sonntag	„ Eierspargelsuppe
Sonntag	Knorr-Reissuppe

Jeden Tag für 10 Pfennig 3 Teller feine Suppe.
 Nach dem Urteil der Kenner sind

Knorr-Suppen — die besten.

Kohlen-Briketts!

Zur Lieferung von
 Anthracit-Eiformbriketts, Union-Briketts,
 Ruhr-Fettnußkohlen (nachgesiebt),
 empfiehlt sich bei billigsten Preisen
G. Eitel, Ziegelei Calw.
 Günstigster Bezug April - Mai.

Konfirmandenhüte

weich und steif in moderner Ausführung
 empfiehlt in reicher Auswahl

W. Schäberle, Hutmacher
 — neben dem Rathaus. —

Handschuhe
 in Glace und Stoff
 reichste Auswahl empfiehlt
Emilie Herion.

Ein kräftiger
Junge,

der Lust hat, die Mehgerei und
 Würstlerei gründlich zu erlernen,
 kann eintreten. Gute Behandlung
 zugesichert.

Gottl. Rugele, Mehgerei,
 Pforzheim östl. Karl-Friedrichstr. 73.

Selbständiges älteres

Mädchen

für einfach bürgerl. Küche und
 Haushalt per 1. Mai, evtl. später,
 bei gutem Lohn gesucht.

Frau Kaufmann Vinçon,
 Calw.

Saatkartoffeln,
 Kaisertrone, früheste,
 Industrie, späte

beide Sorten sehr ertragreich,
 empfiehlt

Wilhelm Dingler.

Mietverträge

sind zu haben in der Druckerei ds. Bl.

Rotklee

garant. seidefrei.

Gartensämereien

in bekannt gut. Qualität
 empfiehlt

K. Otto Vinçon
 Calw.

Millionen
 gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh, Ver-
 schleimung, Krampf- u.
 Keuchhusten

Kaiser's Brust-
Caramellen
 mit den „3 Tannen“

6100 not. begl. Zeugnisse
 v. Ärzten u. Privaten
 verbürgen den sicheren Erfolg.
 Aeusserst bekömmliche und
 wohlschmeckende Bonbons.

Paket 25 Pf., Dose 50 Pf.,
 zu haben bei: Th. Wieland,
 Alte Apotheke in Calw, Louis
 Scharpf in Bad Liebenzell,
 Carl Mehlretter, Kepler-
 Apotheke in Weilderstadt, M.
 Gulde in Deckenpfronn, Carl
 Dongus in Deckenpfronn, K.
 H. Ehmert in Simmozheim,
 Heiner Stotz in Weilderstadt,
 H. Rossteuscher in Teinach,
 G. Sattler in Stammheim H.
 Wiedenmayer in Zavelstein.

Natur-Wein

von 55 Pfg. das Liter an
 offeriert

Südd. Naturweinzentrale
Deutscher Gastwirte

Eingetragene Genossenschaft m. b. H.
 Zweigniederlassung Stuttgart
 Ranzleistr. 22 — Telefon 5414.
 — Man verlange Preisliste. —

Kaffee

in billigen wie besten Sorten, roh
 und jede Woche frisch gebrannt,
 empfiehlt bestens

Telefon 120. E. Serva.

In ihrem eigenen Interesse
 raten wir ausdrücklich



Breisgauer
Mostansatz

zu verlangen und beim
 Einkauf genau auf obige
 Schutzmarke und Gut-
 zu achten.

Niederlagen:
 Apoth. Hartmann, Calw.
 K. O. Vinçon,
 Consumverein,

Grosste Stuttgarter

Geld-
Lotterie

Ziehung am 25. u. 26. April 1913

3026 Gewinne m. zusammen Mk.

100000

80000

40000

20000

10000

2000

Haupt-Geld-u. Pferdegewinne

6 Lose 11 Mk.,

10 Lose 20 Mk.,

Porto und Liste 25 Pfg., zu be-

ziehen durch Generalagentur

J. Schweickert, Stuttgart,

Markstr. 6

Telefon 1321

sowie alle Verkaufsstellen.

in Calw bei: W. Winz, Th. Reinhardt, W. Mitschke, J. Odermatt,

in Liebenzell: F. Konzelmann, in Weilderstadt: Julius Röh,

in Stammheim: Fritz Walz.

Ho-

mop.

Krampf-

husten-

Tropfen,

die bekannten

Dr. Hölzle'schen

(Bestandteile Cu. Op. Ipec. Bell.)

D. je 2,50 erhältlich à 50 g.

in den Apotheken in Calw, Liebenzell und Weilderstadt.



Gut angewandt

ist Ihr Wirtschaftsgeld, wenn Sie Seelig's
 kandierte Korn-Kaffee einkaufen.

Sie können dann Ihrer Familie ein
 gesundes, wohlschmeckendes und wohl-
 bekömmliches Getränk vorsetzen.

Seelig's Korn-Kaffee